

Jan Freihardt

# Draußen ist es anders

Auf neuen Wegen  
zu einer Wissenschaft  
für den Wandel

# INHALT

Die Geschichte dieses Buches	11
------------------------------	----

## 1 AM SCHEIDEWEG

1.1 Vielfältige Krisen	16
1.2 Die Große Transformation	24
1.3 Die Verantwortung Der Wissenschaft	36

## 2 WISSENSCHAFT HEUTE

2.1 Ihre Geschichte	50
2.2 Ihre Theorie und Ethik	60
2.3 Ihr System	72
2.4 Ihre Förderung	86
2.5 Ihre Praxis	100

## 3 TRANSFORMATIVE WISSENSCHAFT

3.1 Wissenschaft mit statt über Gesellschaft	114
3.2 Die praktische Umsetzung	126
3.3 Transdisziplinarität	140
3.4 Citizen Science	152
3.5 Transformatives Lernen und Lehren	164



**4 PIONIERE DES WANDELS** 174

**5 DIE SELBSTTRANSFORMATION  
DER WISSENSCHAFT** 196

**6 TRANSFORMATIVE WISSENSCHAFT -  
UND DU?** 216

Feedback und Onlinematerial 231

Glossar 233

Literatur 239

Danksagung 251

WELCHE ROLLEN NEHMEN  
WISSENSCHAFTLER\*INNEN IN  
TRANSFORMATIVEN PROZESSEN  
EIN, UND WELCHE KOMPETENZEN  
BRAUCHT ES DAFÜR?

WIE UND WO KÖNNT IHR EUCH  
DIESE KOMPETENZEN ANEIGNEN?

WORAUF SOLLTET IHR ACHTEN,  
WENN IHR EUCH IM FELD DER  
TRANSFORMATIVEN WISSENSCHAFT  
BERUFlich ENTWICKELN WOLLT?

WIE KÖNNT IHR EUCH ALS JÜNGE  
MENSCHEN FÜR TRANSFORMATIVE  
WISSENSCHAFT EINSETZEN?

# 6 Transformative Wissenschaft – und du?

»Die Große Transformation ist ein Projekt, das die Vernetzung ganz vieler Engagierter braucht. Man sollte sich daher entlasten von dem Anspruch, die ganze Welt retten zu müssen, und sich fragen: Wo kann ich meinen Baustein leisten?«

Uwe Schneidewind, 2020  
(Politiker, Wirtschaftswissenschaftler und  
Vordenker für transformative Wissenschaft)

Zum Abschluss dieses Buches wenden wir uns nun euch, den Leser\*innen, zu. Hoffentlich findet ihr die Ausführungen zu Theorie und Praxis der transformativen Wissenschaft in den letzten Kapiteln interessant. Vielleicht fragt ihr euch nun aber, wie ihr diese Ansätze in eurem eigenen Alltag umsetzen könnt. Während der Recherche für dieses Buch haben wir mit vielen Menschen aus verschiedenen Bereichen des Wissenschafts-systems im Allgemeinen und der transformativen Wissenschaft im Speziellen gesprochen. In diesen Gesprächen ging es auch an vielen Stellen um Chancen und Herausforderungen, die das Feld der transformativen Wissenschaft für junge Menschen bietet. Bei den Antworten kamen verschiedene Themen wiederholt zur Sprache. Diese habe ich im Folgenden für euch aufbereitet, lasse aber zum Großteil unsere Gesprächspartner\*innen selbst zu Wort kommen.

Wenn ihr darüber nachdenkt, euch im Studium oder eurer wissenschaftlichen Arbeit in Richtung transformative Wissenschaft auszurichten, solltet ihr zunächst gut in euch hineinhören und euch fragen: Was ist meine Leidenschaft? Was gibt mir Erfüllung?



Christine Ahrend

Vizepräsidentin für Forschung,  
Berufungsstrategie & Transfer  
an der TU Berlin

»Wer später im Wissenschafts- und Forschungsfeld arbeiten möchte, sei es an der Hochschule oder außerhalb, sollte dem Gefühl und der Neugierde nachgehen. Das Wichtigste sind die intrinsische Motivation und die Neugierde auf das, was man tun möchte. Und den Mut zu haben, sich ab und zu vom Mainstream zu entfernen. Man arbeitet nicht nur fürs Hier und Jetzt, sondern eben auch fürs Übermorgen.«

Wie bereits an anderer Stelle im Buch ausgeführt, werden wir natürlich auch in Zukunft disziplinäre Wissenschaft brauchen. Niemand fordert, dass alle Wissenschaft transformativ sein sollte – nur hat diese Art von Wissenschaft eben bisher nicht den Stellenwert, der ihr meiner Meinung nach zusteht.

»Du musst eine Leidenschaft haben für diese Fragen und für diese Art zu forschen, und du musst es auch persönlich schaffen. Es gibt Leute, die viel über Nachhaltigkeit nachdenken, aber nicht in der Lage sind oder sogar Angst davor haben, mit Praxisakteur\*innen zu sprechen, weil sie noch nicht so weit sind, dass sie eine Handlungsempfehlung geben können, und lieber noch weiter forschen würden. Solche Leute werden in der transdisziplinären Forschung persönlich nicht froh werden, weil sie immer wieder an die Grenzen dessen kommen, was ihre Persönlichkeit ihnen ermöglicht. Andere, die gerne an diese Grenzen gehen, die mit den verschiedenen Rollen spielen, die Wissenschaft haben kann, und die sich in verschiedenen Arenen einigermaßen sicher bewegen, können da produktiv sein. Das ist gar nicht wertend – die Wissenschaft braucht beide Arten von Persönlichkeiten.«



Thomas Korbun

Wissenschaftlicher Geschäftsführer des Instituts für ökologische Wirtschaftsforschung (IÖW)

In diesem Zitat klingt bereits an, dass Wissenschaftler\*innen in transformativen Prozessen Rollen einnehmen, die über die klassische disziplinäre Arbeit hinausgehen:



Ortwin Renn

Wissenschaftlicher Direktor am Institut für Transformative Nachhaltigkeitsforschung (IASS)

»Ich sehe drei mögliche Rollen, in welchen Wissenschaftler\*innen in transformative Prozesse eingebunden sind. Das erste ist das Bereitstellen von Systemwissen. Das ist relativ klassisch und muss auch weitestgehend zweckfrei sein. Die zweite Form ist die zielgerichtete Wissenschaft. Da habe ich ein Ziel vorgegeben, und die Wissenschaft soll dann Strategien finden, wie dieses Ziel mit möglichst wenigen Nebenwirkungen erreicht werden kann. Das Ziel muss ich explizit machen, da es auch viel mit Werten zu tun hat. Die dritte Rolle ist katalytisch und prozessorientiert: Welche Prozesse sind geeignet, um Stakeholder zusammenzubringen, damit sie gemeinwohlorientiert agieren können? Dabei müssen sich Wissenschaftler\*innen aus der inhaltlichen Diskussion heraushalten. Für mich ist wichtig, dass ich mir vorab klarmache, in welcher Rolle ich mich in jedem einzelnen Prozess befinde.«

mit Werten zu tun hat. Die dritte Rolle ist katalytisch und prozessorientiert: Welche Prozesse sind geeignet, um Stakeholder zusammenzubringen, damit sie gemeinwohlorientiert agieren können? Dabei müssen sich Wissenschaftler\*innen aus der inhaltlichen Diskussion heraushalten. Für mich ist wichtig, dass ich mir vorab klarmache, in welcher Rolle ich mich in jedem einzelnen Prozess befinde.«

Sobald sich Wissenschaftler\*innen stärker in gesellschaftliche Transformationsprozesse einbringen, ergibt sich unweigerlich die Frage, wo die Grenze zwischen Wissenschaft und Aktivismus verläuft. Wir haben diese Frage Volker Quaschnig gestellt, der in seinen Social-Media-Auftritten teils eine sehr direkte und wenig wissenschaftlich anmutende Sprache verwendet:



Volker Quaschnig

Mitinitiator von Scientists for Future

»Mir geht es darum, auf den sozialen Medien Bevölkerungskreise zu erreichen, die nicht unbedingt wissenschaftsaffin sind. Und dann muss man sich auch in der Sprache entsprechend anpassen. Ich versuche immer, eine klare Sprache zu wählen, aber inhaltlich bei den Fakten zu bleiben. Das ist ein bisschen eine Gratwanderung. Die Wissenschaft versucht immer, sehr sachlich zu bleiben, aber dann sind meistens halt auch die Schlagzeilen so dröge, dass es niemanden mehr interessiert. Deswegen bin ich dazu übergegangen, Schlagzeilen oder Zusammenfassungen ein bisschen klarer zu formulieren, auch in einer etwas anderen Sprache.«

Um die oben angesprochenen Rollen von Wissenschaftler\*innen in transformativen Prozessen ausfüllen zu können, braucht es verschiedene Kompetenzen:

»Als essenziell erscheint mir die Fähigkeit, die Grundlagen des eigenen disziplinären Zugangs zu verstehen, bewusst zu halten und in einen fruchtbaren Austausch zu bringen, ohne dabei die eigene Perspektive notwendigerweise aufzugeben und ohne anderen hierarchisch-wertend zu begegnen. Das passiert leider häufig, weil auch die Wissenschaft oft einen gewissen Dominanz- oder Herrschaftsanspruch in der Weltdeutung vertritt. Je breiter die Spannweite der relevanten, beteiligten Disziplinen und gesellschaftlichen Perspektiven ist, desto wichtiger wird dieser bewusste Umgang mit den eigenen Annahmen.«



Thomas Bruhn

Leiter der Forschungsgruppe A  
*Mindset for the Anthropocene*  
am Institut für Transformative  
Nachhaltigkeitsforschung  
(IASS)



»Eine wichtige Voraussetzung für Reallaborarbeit ist eine Offenheit anderen Menschen und Ansichten gegenüber. Man muss mit anderen Menschen in Kontakt treten wollen, sonst sollte man nicht in einem Reallabor arbeiten. Draußen macht man sich garantiert die Hände und die Füße schmutzig – und landet mitunter in konfliktären Situationen. In einem Reallabor ist man auch ein Stück weit Moderator\*in zwischen unterschiedlichen Sprachen, Denksystemen, Kulturen und Interessengruppen. Ich benutze gerne das Bild, dass die Lieblingsdisziplin von Reallaborant\*innen der Spagat ist, also eine menschliche Brücke zu bauen zwischen dem einen und dem anderen.«



Oliver Parodi

Leiter der Forschungsgruppe  
*Nachhaltigkeit und gesellschaftliche Transformation*  
am Karlsruher Institut für  
Technologie (KIT)

Diese Kompetenzen werden gegenwärtig in den meisten Studiengängen gar nicht oder nicht ausreichend vermittelt. Wie kann man sie sich also selbst aneignen? Eine Möglichkeit besteht darin, sich im eigenen Umfeld Lernmöglichkeiten zu suchen, hier exemplarisch für das Thema Leadership-Kompetenzen:



Norbert Sack

Autor von *Wissenschaftsleadership. Die Zukunft der Führung von Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen*

»Wenn einem das Thema der Führung Erfüllung gibt, dann sollte man sich Räume suchen, in denen man informell Leadership ausüben kann. Zum Beispiel, indem man Verantwortung für zwei, drei Mitglieder in einer Arbeitsgruppe übernimmt und dabei vielleicht feststellt: Ja, das macht mir Freude! Danach kann man sich vielleicht im Rahmen eines Führungsseminars für Nachwuchswissenschaftler\*innen weiterentwickeln.«

Eine wichtige Rolle bei der Vermittlung von Kompetenzen spielt auch gezieltes Mentoring:



Viola Gerlach

Wissenschaftliche Referentin  
des Direktors am Institut für  
Transformative Nachhaltigkeits-  
forschung (IASS)

»Da es bisher noch nicht zum Standard gehört, Moderationserfahrung zu sammeln und gleichzeitig transdisziplinär zu forschen, mache ich mich sehr stark für die Rolle des Mentorings. Es braucht einen konstruktiven, schrittweisen Hinführungsprozess zu diesen Kompetenzen durch erfahrene Persönlichkeiten, die ihr Wissen und ihre Erfahrung gerne teilen.«

Zudem kann es auch helfen, einmal einen Blick über den Tellerrand des eigenen Studiums oder der eigenen Disziplin zu werfen, sei es innerhalb oder außerhalb der eigenen Institution:

»Mittlerweile gibt es an fast allen Hochschulen einzelne Leute, die sich diesem Themenfeld widmen, vielleicht in anderen Fachbereichen. Zudem gibt es natürlich auch immer die Möglichkeit, gezielt ein Auslands- oder Praktikumssemester zu machen, um mehr in Nachhaltigkeitsthemen einzusteigen. Oder Sie schauen sich in den jeweiligen Netzwerken um, sei es der Social-Media-Bereich oder Vereine. Wenn es tatsächlich im Rahmen der Hochschule nicht möglich ist, kann man sich noch im außeruniversitären, zivilgesellschaftlichen Bereich weiter engagieren und qualifizieren.«



Heike Walk

Vizepräsidentin für Studium  
und Lehre an der Hochschule  
für Nachhaltige Entwicklung  
Eberswalde (HNEE)

Um erste Erfahrungen im transdisziplinären und transformativen Arbeiten zu sammeln, kommen zum Beispiel Qualifikationsarbeiten, Masterstudiengänge, eine Promotion, Forschungspraktika (zum Beispiel bei einem Ecor-net-Institut), Summer Schools, wissenschaftliche Assistenzstellen neben dem Studium oder zivilgesellschaftliche Organisationen (zum Beispiel der Wissenschaftliche Beirat und die Arbeitskreise des BUND) infrage ↗ Kap. 4.

Doch ist es überhaupt empfehlenswert, als junger Mensch eine Laufbahn in Richtung transformativer Wissenschaft anzustreben? Zunächst ist festzuhalten: Es bewegt sich etwas, wenn auch langsam.

Ortwin Renn

»Es gibt heute, anders als zu meiner Zeit, eine Reihe von Peer-Review-Journals, die transdisziplinäre Arbeiten aufnehmen. Und wir haben eine ganze Reihe von Drittmittelgebern, die das fördern wollen. Transdisziplinär zu arbeiten ist nicht mehr so frustrierend wie früher, die Situation hat sich tatsächlich geändert. Langsam wächst auch in der Forschungslandschaft die Nachfrage nach transdisziplinären Studien, und ich kann auch peer-reviewte Artikel mit transdisziplinärer Methodik veröffentlichen.«

Das sollte allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, dass Transdisziplinarität und transformative Wissenschaft nach wie vor Nischenerscheinungen im großen Wissenschaftssystem sind. Eine Laufbahn in diese Richtung bedeutet also aktuell noch Pionierarbeit!

»Ihr seid diejenigen, die den Pfad freilegen. Seid euch bewusst, dass ihr dieses Risiko eingeht, weil ihr einen Pfad freilegt für Leute, die nach euch kommen. Gerade gibt es in der Transdisziplinarität noch keine Karrierewege. Die müssen erst noch geschaffen werden. Manche Leute blühen unter solchen Bedingungen richtig auf. Es ist wichtig zu erkennen, dass es ein Marsch bergauf ist.«



BinBin Pearce

Forscherin im *Transdisciplinarity Lab* (TdLab) der ETH Zürich



Silja Graupe

Mitgründerin und Vizepräsidentin der Cusanus Hochschule für Gesellschaftsgestaltung

»In der Tat sind die universitären Belohnungssysteme hauptsächlich im Sinne des Mainstreams gestrickt. Als ich als junge Doktorandin angefangen habe, anders zu forschen, haben viele gesagt, dass sie lieber erst einmal das Spiel mitspielen wollen. Sie haben gehofft, dass sie so erst einmal groß und stark werden, um dann als Professor\*innen später alles anders zu machen. Dabei wird aber

vernachlässigt, dass das, was wir tun, uns auch als Menschen prägt. Die Idee, ich fresse mich 30 Jahre durch einen Grießbrei durch, und dann komme ich ins Paradies und bin immer noch der gleiche Mensch mit all seinen Visionen und Ideen, ist illusionär. Deswegen brauchen wir für wirkliche Veränderung auch gleichsam alternative Entwicklungstracks, die existenziell anders sind.«

Dass es aktuell noch keine vorgezeichneten Laufbahnen in der transformativen Wissenschaft gibt, soll aber niemanden entmutigen, sich in diese Richtung zu entwickeln. Wichtig ist allerdings, sich strategische Gedanken zu machen, wie man diesen Weg beschreiten will:

»Im Hinblick auf das Wissenschaftssystem spürt man, dass die Veränderungsgeschwindigkeiten relativ gering sind, dass also konventionelle Kriterien weiterwirken bei zunehmender Offenheit für transdisziplinäre Bezüge. Daher ist allen, die im Wissenschaftssystem bleiben wollen, zu empfehlen, sich eine klare disziplinäre Basis zu sichern, aber früh von dieser Basis aus Brückenschläge zu versuchen. Letztlich ist es stark abhängig vom jeweiligen Fach, wie gut so etwas möglich ist. Wenn man im Hinblick auf die Studienwahl ein bisschen flexibel ist, sollte man daher schauen, welche Disziplinen da heute schon offener sind. Zum Beispiel Fächer wie die Geografie oder die Stadtwissenschaften haben ohnehin immer schon sehr problemorientiert gearbeitet.«



Uwe Schneidewind

Co-Autor von *Transformative Wissenschaft - Klimawandel im deutschen Wissenschafts- und Hochschulsystem*

Dabei hilft es auch, sich vor Augen zu führen, dass es zahlreiche Ansatzpunkte gibt, um im großen Projekt der transformativen Wissenschaft aktiv zu werden:

»Die transformative Wissenschaft wird von ganz vielen unterschiedlichen Akteuren vorangetrieben. Das ist zum einen die Zivilgesellschaft, das sind Pionierhochschulen, das sind bestimmte Institutionen oder studentische Initiativen. Insofern

wäre mein Rat, sich umzuschauen: Wo möchte ich mich im weiten Feld des Nachhaltigkeitsdiskurses positionieren und engagieren? Wo finde ich Anknüpfungspunkte, Organisationen oder Initiativen, die sich des Themas annehmen? Ich finde, dass die Zeit im Studium da sehr viele Möglichkeiten bietet. Das geht nachher im Arbeitsalltag nicht mehr so einfach. Nutzt also wirklich diese Zeit, um euch zu vernetzen.«



Jens Pape

Professor für Nachhaltige Unternehmensführung in der Agrar- und Ernährungswirtschaft in Eberswalde

Doch nicht nur innerhalb der transformativen Wissenschaft gibt es eine Vielzahl von Ansatzpunkten. Wie in vorherigen Kapiteln ausgeführt, müssen für das Gelingen der Großen Transformation Wissenschaft, Zivilgesellschaft, Politik und Wirtschaft zusammen an einem Strang ziehen. Dementsprechend solltet auch ihr euch fragen, in welchem dieser vier Bereiche ihr euren Platz seht:

Uwe Schneidewind

»Das ist ja das Schöne an diesen umfassenden Transformationsprozessen – man kann an so vielen Orten mitarbeiten, als Unternehmer\*in, als Wissenschaftler\*in, als Künstler\*in, als engagierte\*r Ökolog\*in oder in einem ehrenamtlichen Engagement im Quartier vor Ort oder in einem Umweltverband. Dabei ist es wichtig, sich mit vielen anderen zu vernetzen, die in komplementären Feldern unterwegs sind. So weiß man, dass man Teil einer großen Veränderungsbewegung ist. Veränderung passiert am Ende durch eine kraftvolle innere Energie, die aus vielen Menschen kommt. Wenn man so eine Energie in sich kultiviert, dann steckt man andere an. Je größer der erdrückende Selbstanspruch wird, umso mehr droht auch diese Energie verloren zu gehen.«

So sprachen wir zum Beispiel mit Julia Römer, die ihr Herzensthema – die Entwicklung eines Kühlschranks, der ohne Strom funktioniert – in einem Start-up verfolgt anstatt an der Hochschule.



Julia Römer

Mitglied im Hightech-Forum  
der Bundesregierung

»Coolar ist aus meiner Masterarbeit entstanden. Gleichzeitig habe ich ein Projekt an der Uni beantragt zur Entwicklung eines alternativen Haushaltskühlschranks – gleiche Grundtechnologie, anderer Anwendungsbereich. Mit Coolar sind wir inzwischen wesentlich weiter, als wir jemals in dem Forschungsprojekt gekommen sind. Natürlich war das Forschungsprojekt finanziell sehr viel besser finanziell ausgestattet, aber man hat auch ganz andere Verpflichtungen, an denen man sich abarbeiten kann und die auch oft keinen Spaß machen. In einem Start-up muss man einfach schauen, wo man Geld herbekommt, und dann setzt man seine Idee sofort um. Man ist flexibel und agil. Es ist ein anderer Druck, den man in einem Start-up hat, aber es ist auch eine positive Art von Druck. Das führt zu einer ganz anderen, viel zielorientierteren Art von Arbeit.«

Wenden wir nun den Blick von individuellen Laufbahnen auf die Frage, was ihr persönlich zu den Zielen und Anliegen der transformativen Wissenschaft beitragen könnt. Ein wichtiger Punkt ist hochschulpolitisches Engagement in den Institutionen, in denen ihr euch bewegt:

»Nachwuchswissenschaftler\*innen müssen sich wieder als wissenschaftspolitische Wesen subjektivieren. Wir dürfen nicht einfach nur klagen und dann am Ende des Tages nicht im Fakultätsrat sitzen, nicht im Personalrat sitzen, uns nicht im Senat engagieren. Es gibt diese Institutionen, in denen wir eine andere Form von Wissenschaft auf den Weg bringen können. Dafür müssen wir nur hinreichend laut und mit hinreichend viel Beharrungskraft und Konfliktfähigkeit in die Auseinandersetzungen gehen und diese Konflikte austragen. Wissenschaft ist eine Institution, die gestaltbar ist. Das erfordert auch Solidarität untereinander. Transformative Wissenschaften müssen sich stärker als bislang zu einem kollektiven Willen organisieren.«



Lars Hochmann

Wirtschaftswissenschaftler und  
Herausgeber von  
*economists4future*

Wenn ihr euch hochschulpolitisch engagieren wollt, solltet ihr euch allerdings bewusst werden, dass die meisten Veränderungen nicht von heute auf morgen geschehen werden. Lasst euch von Rückschlägen nicht entmutigen, und bewahrt euren kritischen Kopf!



Mandy Singer-Brodowski

Co-Autorin von *Transformative Wissenschaft - Klimawandel im deutschen Wissenschafts- und Hochschulsystem*

»Lasst euch nicht so leicht entmutigen, wenn es in einer Phase nicht so einfach funktioniert, wie man sich das gewünscht hätte. Dann muss man sich durchbeißen und Widerstände als Lernchance nutzen. Die Transformation ist kein Sprint, das ist ein Langstreckenlauf. Da ist es wichtig, achtsam mit den eigenen Ressourcen zu sein. Ich habe viele begabte Nachwuchswissenschaftler\*innen gesehen, die frustriert von dem sehr konservativen und machtdurchsetzten Wissenschaftssystem waren, die dann die Wissenschaft verlassen haben. Das tut mir immer persönlich leid, weil es genau solche Leute braucht, die kritisch mit dem Wissenschaftssystem sind, wie es jetzt existiert, und die sich nicht einfach einordnen, sondern auch mal widerständig zeigen.«

Egal, in welche Richtung ihr euch am Ende orientiert – baut euch ein gutes Netzwerk an Gleichgesinnten auf, die euch auf eurem Weg unterstützen.

»Ich hoffe sehnlichst, dass möglichst viele der jungen Menschen, die an wissenschaftlicher Beschäftigung mit gesellschaftlichen Veränderungen interessiert sind, genügend persönliche Energie aufbringen und sich trotz des sich eher abschottenden wissenschaftlichen Mainstreams nicht abschrecken lassen. Man muss natürlich auch schauen: Bei wem promoviert man, wo versucht man sich zu bewerben? Wo knüpft man Kontakte? Wichtig ist, dass man versucht, sich ein Netz aufzubauen von Menschen, die einen bei so einem Weg unterstützen können, ohne dass man sich selber dabei zu sehr verbiegen muss.«



Reinhard Pfried

Mitherausgeber von *Transformative Wirtschaftswissenschaft im Kontext nachhaltiger Entwicklung*

»Finde heraus, was du wirklich gut kannst, was dir Freude macht und was einen Mehrwert für die Gesellschaft darstellt – suche dir auf dem Weg Mentor\*innen, und sei immer auch selbst Mentor\*in. Ein Drittel der Menschen, mit denen du dich umgibst, sollten in ihren Erfahrungen sehr viel weiter sein als du und ihr Wissen weitergeben können. Ein Drittel sollten Gleichgesinnte sein, die vielleicht in unterschiedlichen Kontexten arbeiten, aber die ungefähr so alt sind wie du und mit denen du deinen Entwicklungsprozess teilen kann. Und ein Drittel sollten Menschen sein, die du weiterbringst, die von dir lernen. Das sind meistens Menschen, die noch deutlich jünger sind, die dich selbst aber manchmal weiterbringen, gerade weil sie jünger sind und interessante Fragen stellen, die du dir vielleicht selbst nicht gestellt hättest.«

Mit anderen vernetzen könnt ihr euch beispielsweise in studentischen Initiativen wie dem *netzwerk n* <sup>↗ Kap. 4, S. 192</sup> oder dem *Green Office Movement*, in akademischen (Nachwuchs-)Netzwerken, bei zivilgesellschaftlichen Organisationen oder in der Initiative *Wissenschaft(f)t Zukünfte e. V.*, die diesem Buch vorausging.

Und zuletzt: Denkt nicht zu viel nach, sondern macht einfach – und zweifelt nicht daran, ob ihr schon genug wisst oder könnt. Der schwerste Schritt ist immer der erste, alles Weitere lernt ihr auf dem Weg.



Michael Stauffacher

Co-Direktor des *Transdisciplinarity Lab* (TdLab) der ETH Zürich

»Ich würde zwei Dinge empfehlen. Das erste: Macht es! Und wenn euch euer\*e Supervisor\*in nicht erlaubt, es zu tun, macht es trotzdem, vielleicht in eurer privaten Zeit. Und zweitens: Baut euch eine Gemeinschaft von Leuten auf, die euch dabei unterstützen. Wenn euch euer\*e Supervisor\*in nicht hilft oder vielleicht sogar dagegen ist, braucht ihr diese Gruppe, in der ihr euch austauschen und voneinander lernen könnt. Ohne diese Unterstützung wird es ein Albtraum. In Kürze: Macht es, aber nur, wenn ihr Teil einer Gruppe seid, die euch unterstützt.«



»Als die Anfrage kam, Mitglied im Hightech-Forum zu werden, dachte ich zunächst: Was wollen die denn jetzt von mir? Ich bin doch überhaupt keine Expertin in XYZ, und da sitzen nur hochdotierte Menschen. Mein Tipp in so einer Situation: einfach machen! Man findet seine Rolle schon. Es gibt bestimmte Gründe, dass man da ist. Sonst hätten sie einen nicht gefragt. Und auf keinen Fall Nein sagen, sondern erst einmal Ja sagen. Solche Chancen kommen meistens nicht noch einmal.«

- **Hört gut in euch hinein: Was begeistert euch, wofür brennt ihr? Liegen euch die Rollen, die ihr in transformativen Prozessen einnehmt, und die Kompetenzen, die ihr dafür braucht?**
- **Sucht euch in eurem eigenen Umfeld Räume, in denen ihr Kompetenzen wie Moderation oder Leadership im Kleinen üben könnt.**
- **Nutzt die verschiedenen Lern- und Orientierungsmöglichkeiten, die in diesem Kapitel skizziert sind.**
- **Auch wenn die Nachfrage nach transformativen und transdisziplinären Arbeiten wächst, sind Laufbahnen in der transformativen Wissenschaft nach wie vor Mangelware und Pionierarbeit.**
- **Sucht euch daher eine klare disziplinäre Basis, und tastet euch von dieser in den transdisziplinären Raum vor.**
- **Es gibt eine Vielzahl von Ansatzpunkten für transformative Wissenschaft und die Große Transformation. Schaut euch um, und überlegt, ob die akademische Wissenschaft der beste Raum ist, um das zu erreichen, was euch wichtig ist.**
- **Engagiert euch hochschulpolitisch, und schafft Öffentlichkeit für die Anliegen der transformativen Wissenschaft.**
- **Lasst euch dabei von Rückschlägen nicht entmutigen, und bewahrt euren kritischen Kopf.**
- **Vernetzt euch mit anderen Engagierten.**
- **Vertraut in eure eigenen Fertigkeiten, und denkt nicht zu viel nach – seid mutig und fangt heute an!**

Wir stehen am Scheideweg. Tiefgreifender gesellschaftlicher Wandel ist nötig, um ein gutes Leben für alle zu ermöglichen – heute und in Zukunft. Wissenschaft kann diesen Wandel anstoßen und beschleunigen, wenn sie stärker als bisher mit Politik, Zivilgesellschaft und Wirtschaft zusammenarbeitet. Das ist der Anspruch einer transformativen Wissenschaft, deren Akteure Wandel nicht nur analysieren, sondern aktiv, informiert und auf Augenhöhe mitgestalten. Dies kann allerdings nur gelingen, wenn die Wissenschaft auch ihre eigenen Praktiken in Wissenschaftsförderung, Hochschulpolitik und im täglichen Handeln der Wissenschaftler\*innen kritisch hinterfragt. Dieses Buch stellt Ansätze und konkrete Beispiele vor, die schon heute die Wissenschaft der Zukunft erproben. *Draußen ist es anders* ist eine ehrliche und ermutigende Einladung für all diejenigen, die mit Neugier und Gestaltungswillen studieren, forschen und lehren oder es in Zukunft möchten.

## Wissenschaft schafft Zukünfte

**Jan Freihardt**, geb. 1992, studierte Umweltingenieurwissenschaften und Science, Technology and Policy und schreibt gegenwärtig seine Doktorarbeit in Politikwissenschaften an der ETH Zürich. Das Buch ist Teil der Initiative *Wissenschaft(f)t Zukünfte* e.V. und bildet durch seinen Entstehungsprozess die Perspektiven von Studierenden, Nachwuchswissenschaftler\*innen und transformativen Wissenschaftler\*innen ab.

**»Eine Pflichtlektüre für alle, die unsere Gesellschaft und unsere Wissenschaft zukunftsfest gestalten möchten.«**

Uwe Schneidewind, ehemaliger Präsident des Wuppertal Instituts

[www.oekom.de](http://www.oekom.de)



24,00 € [D]  
24,70 € [A]